

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 149 (1998)
Heft: 3

Artikel: Neue Chancen für Forstleute als kompetente Betreuer des ländlichen Raumes
Autor: Siegenthaler, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-766089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Chancen für Forstleute als kompetente Betreuer des ländlichen Raumes¹

Von *Peter Siegenthaler*

Keywords: New perspectives for foresters; new working fields; rural development.

FDK: 932

Einleitung

Der Präsident des Waldwirtschaftsverbandes Schweiz ist aus Tradition eher Politiker als Forstmann. Meine Erfahrungen aus der Zeit als Regierungsrat und Forstdirektor des Kantons Bern führen zwangsläufig dazu, dass ich forstliche Fragestellungen und Probleme aus einer anderen Optik beurteile als jene, die tagtäglich und von Berufes wegen mit forstlichen Fragen konfrontiert sind. Das führt möglicherweise auch zu einer unterschiedlichen Sicht der Dinge, insbesondere was die künftige Entwicklung des Forstwesens betrifft.

Der ländliche Raum ist unter Druck geraten

Mit dem diesjährigen Leitthema für seine Arbeitssitzung hat der Schweizerische Forstverein versucht, aus traditionellen Gefilden auszubrechen und in neue vorzudringen. Das ist ein sehr positiver Ansatz, der gut ins aktuelle Umfeld der Forstwirtschaft passt. Als interessierter Beobachter möchte ich diesen Prozess fördern, gleichzeitig aber auch alle Beteiligten vor Illusionen bewahren.

Der ländliche Raum ausserhalb des Waldes ist nämlich längst kein unbesetztes Feld mehr. Verschiedene Akteure aus Landwirtschaft, Gewerbe, Tourismus und Sport sowie Dienstleistungsbetriebe aller Art tummeln sich bereits in diesem Lebensraum. Dabei wird es zunehmend schwieriger, zwischen Wald und offener Landschaft zu unterscheiden, denn viele Freizeitaktivitäten beanspruchen den Wald immer stärker, der Druck von verschiedenen Nutzniessern nimmt immer mehr zu.

¹Nach einem Referat, gehalten am 11. September 1997 anlässlich der Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins in Solothurn.

Auch die wirtschaftliche Entwicklung hat erhebliche Auswirkungen auf den ländlichen Raum, weil auch für sie die Wirtschaft immer durchlässiger wird. Viele Staaten arbeiten in Wirtschaftsräumen eng zusammen, und immer mehr spricht man von einer globalen Wirtschaft. Bereits läuten die Glocken die nächste WTO-Runde ein. Kürzlich hatte ich Gelegenheit, an einem Kongress den australischen Botschafter in Brüssel zu hören. Für Australien, aber auch für weitere WTO-Partner ist es klar, dass sämtliche Handelshemmnisse, also auch die Zölle, endgültig abgeschafft werden sollen.

Steigende Bedeutung unserer Lebensräume

Diese Entwicklung in Richtung globaler Wirtschaftsraum wird eine gegenläufige Rückbesinnung auf unsere eigenen Lebensräume, auf unsere Regionen zur Folge haben. Lebensraum heisst: In diesem Raum leben, in einer bestimmten Region Beziehungen haben zu Menschen, zur Sprache, zur Kultur und zur Natur und sich wohl fühlen können. Hier eröffnen sich für einen stark beanspruchten ländlichen Raum, ja für ganze Regionen völlig neue Perspektiven. Zum Beispiel für die Vermarktung von regionalen Spezialitäten, die einen klaren Bezug haben zu ihrer Herkunftsregion. Solche Produkte haben eine eigene Geschichte und können sich dadurch abheben von billiger Massenware undefinierbarer oder unbekannter Herkunft. Wenn man diese Vorteile richtig kommuniziert, gibt es dafür auch einen Markt.

In diesem unter Druck geratenen ländlichen Raum sehe ich auch neue Chancen für gut ausgebildete und offen denkende Forstleute. Weil sie gelernt haben, ganzheitlich und in langfristigen Zusammenhängen zu denken, weil sie es gewohnt sind, unter verschiedenen und teils schwierigen Rahmenbedingungen zu arbeiten. Weil sie in der Lage sind, verschiedene Bedürfnisse gegeneinander abzuwägen, zum Beispiel ökonomische Bedingungen mit ökologischen Erfordernissen, eignen sich gerade Forstleute besonders gut als Moderatoren für den Ausgleich von verschiedenen Interessen im ländlichen Raum.

Es wird zwar nicht leicht sein, in solchen Lebensräumen neue Nischen und Aktionsfelder zu finden und betreuen zu können, aber ich bin überzeugt, dass der Forstdienst im Zusammenspiel mit anderen interessierten Partnern eine Rolle spielen kann.

Zukunft von Wald und Holz

Gerade in einem wohlhabenden, dicht besiedelten Land wie der Schweiz gewinnen die Leistungen des Waldes für Gesellschaft und Wirtschaft in letzter Zeit immer mehr an Bedeutung. Das gilt nicht nur für die Schutzleistungen des Waldes im Gebirge oder seine vielseitigen Wohlfahrtsleistungen im Mittelland und Jura, sondern auch für neue Produkte und Dienstleistungen, die von innovativen Forstbetrieben entdeckt und auf den Markt gebracht werden. Bisher war es so, dass die meisten Leistungen des Waldes vor allem das Waldeigentum belastet haben und weniger den Nutzniesser.

Darüber vergessen die Nutzniesser dieser Waldleistungen, also wir alle, dass Wald nicht einfach ein Allgemeingut ist. Diese Erscheinung und ein allgemein grösseres Interesse am Wald führen zu einer stärkeren Mitsprache der Öffentlichkeit in Fragen

der Waldbewirtschaftung und Forstpolitik. Von den Forstleuten wird diese Mitsprache häufig als lästige Einmischung in ihre ureigene Domäne empfunden, dabei bietet diese Entwicklung durchaus auch Chancen. Wären etwa in den Jahren der Hochkonjunktur die Zerstörung des Tropenwaldes oder Grosskahlschläge in Skandinavien und Nordamerika als Themen öffentlicher Diskussionen denkbar gewesen? Gerade diese Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Umweltfragen und Nachhaltigkeit hat zu einer neuen Wertschätzung für unseren Wald geführt. Das gestiegene öffentliche Interesse ist aber auch eine Chance für die Forstleute, denn sie können nun nicht nur erklären, was der Wald alles anbieten kann und wie man was produziert, sondern auch herausfinden, welche Produkte und Dienstleistungen des Waldes am meisten gefragt sind.

Dazu gehört natürlich auch, dass die Forstwirtschaft dem Bürger die Kosten für die Nutzung von Waldleistungen bewusst macht. «Wer Wald will, muss Holz wollen» habe ich einen alten Slogan in Erinnerung. Nur zu deutlich zeigt dieser Aufruf die innige Verbindung von Wald und Holz. Doch die öffentliche Diskussion um Waldsterben und weltweite Waldzerstörung hat beim potentiellen Holzkonsumenten nicht unbedingt das Bewusstsein verstärkt, die Verwendung des Bau- und Rohstoffes Holz sei unbedenklich. Oder sogar ein Beitrag zu Waldpflege und damit zum Umweltschutz. Die ungenügenden und zum Teil auch tendenziösen Berichterstattungen über das Waldsterben mit Katastrophenszenarien verleitete die Konsumenten leider dazu, eher zurückhaltend mit Holz umzugehen, um nicht noch die letzten gesunden Bäume zu gefährden. Dass heute in unserem Land bei zunehmender Waldfläche und sogenannten «immergrünen Wäldern» die damaligen Aussagen relativiert werden, liegt auf der Hand.

Innere Werte nutzen

Die Forstleute der Zukunft werden vermehrt Aufgaben als Kommunikatoren haben, wenn es darum geht, die Öffentlichkeit noch mehr über die Zusammenhänge zwischen Waldbewirtschaftung und Holzverwendung aufzuklären. Die Stärke von Wald und Holz liegt zweifellos in den ökologischen und biologischen Vorteilen der Holzverwendung. Aber auch Emotionen oder der *innere Wert* von Waldprodukten gewinnen an Bedeutung. Auch wenn dieser innere Wert schwer zu umschreiben ist, lohnt es sich, ihm etwas auf den Grund zu gehen. Nehmen wir das Bild jener jungen Mutter und Hausfrau, die mit viel Liebe und Freude Aprikosenkonfitüre einmachte. Am Abend bemerkte der zurückgekehrte Ehemann, diese Konfitüre hätte sie im Lebensmittelgeschäft billiger einkaufen können. Er hatte aber völlig übersehen, dass seine Frau in ihrer Arbeit noch etwas anderes sah als den materiellen Nutzen. Nur konnte diese das nicht recht in Worte fassen. Ähnlich ist es mit dem inneren Wert unseres Holzes. Wer heute Seife verkaufen will, spricht nicht von einem Waschmittel, sondern vom Gefühl frisch gewaschener Hände.

Die ungenügende und damit auch nicht nachhaltige Nutzung unserer Wälder wirft die Frage nach den Ursachen auf. Mit ihrer äusserst atomisierten und heterogenen Struktur hat es unsere Wald- und Holzwirtschaft schwer, sich auf zunehmend international ausgerichteten Holz- und Holzproduktemärkten zu behaupten. Zweifellos haben sich diese Strukturprobleme in der Waldwirtschaft negativ auf die Wirtschaftlichkeit der Holzproduktion ausgewirkt. In der Holzwirtschaft haben sie die

Einführung neuer Technologien und neuer Produkte behindert. Dadurch gab Holz allzu lange Marktanteile an Konkurrenzbaustoffe preis, die nicht leicht zurückzuerobert sind.

Aussenstehenden fällt immer wieder der ausgeprägte Korpsgeist der Forstleute auf. Er kann einerseits die Schlagkraft stärken, ist an sich gut, birgt aber andererseits die Gefahr, sich äusseren Entwicklungen zu verschliessen. Das kann nur zu leicht dazu führen, dass wir gelegentlich vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen. Die Forstleute werden es in Zukunft, in einer Zeit des schnellen Wandels, schwer haben, wenn sie nicht bereit sind, den wirtschaftlichen Veränderungen zu folgen und anstehende Strukturkorrekturen aktiv mitzugestalten.

Vor vielen Jahren haben in einer Gemeinde progressive Leute entschieden, eine schöne Eiche zu fällen, um aus diesem Holz eine Feuerwehrspritze zu bauen. Kürzlich haben wiederum progressive Leute in der Gemeinde beschlossen, 10 000 Franken zu bezahlen, damit ein Baum nicht gefällt werden musste. In beiden Fällen waren die Menschen bestrebt, zu ihrem Lebensraum Sorge zu tragen. Die Grundhaltung war die gleiche, aber auf den Einzelfall bezogen lagen die Prioritäten anders. Dieses Vorgehen, also Ziele setzen, Prioritäten festlegen und eine Strategie wählen, wird heute auch von den Forstleuten erwartet.

Strukturentwicklung

Strukturveränderungen begleiten ausnahmslos alle Bereiche des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens. Es handelt sich dabei nicht um ein neues Phänomen. Ich habe solche in meinem Leben in den verschiedensten Bereichen immer wieder miterlebt. Zum Beispiel als Regierungsrat bei der Integration der Landwirtschafts- und Forstdirektion in die Volkswirtschaftsdirektion. Oder heute bei den tiefgreifenden Umwälzungen in der Landwirtschaft.

Nach Jahren der Kontinuität und der Konstanz ist es für die Forstwirtschaft nicht leicht, ebenfalls in den Veränderungsprozess einbezogen zu werden. Sie ist aber ein Teil unserer Volkswirtschaft, unserer Gesellschaft und des Staates. Als solcher kann sie sich äusseren Entwicklungen nicht verschliessen.

Strukturanpassungen beinhalten immer auch Chancen. Die Forstwirtschaft ist aufgerufen, die anstehenden Veränderungen aktiv mit zu gestalten. Als insgesamt kleine und schwache Wirtschaftsbranche können wir uns eine Verzettelung der Kräfte nicht leisten. Gemeinsame Lösungen mit verwandten Partnern werden für unsere Zukunft entscheidend sein. Eine Partnerschaft funktioniert aber nur, wenn sie aus Geben und Nehmen besteht.

Wenn wir wirtschaftlich überleben wollen, müssen wir zu wesentlich einfacheren Strukturen kommen. Ich zweifle nicht daran, dass wir heute auf allen Stufen genügend kompetentes und fachlich versiertes Personal haben, dem wir sogar interessantere, anspruchsvollere und verantwortungsvollere Aufgaben übertragen können als in der Vergangenheit.

Wenn Schweizer Holz seine Zukunftschancen wirklich nutzen soll, müssen wir es zu international konkurrenzfähigen Preisen auf den Markt bringen können. Wir werden dazu die Maschinen und Verfahren zum Einsatz bringen müssen, die dem internationalen Standard entsprechen.

Forstdienst und Waldeigentümer

Wird der Staat weiterhin Beiträge an die Forstwirtschaft leisten? Werden die Nutzniesser von Waldleistungen bereit sein, für diese zu zahlen? Die Antworten hängen zum einen von der Grundhaltung zur Forstwirtschaft ab, zum anderen davon, wie die Beurteilung des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag ausfällt. Ich bin überzeugt davon, dass zwischen den Interessen der Waldeigentümer und des Forstdienstes kein oder zumindest kein grundlegender Unterschied bestehen kann und bestehen darf. Der Waldeigentümer hat langfristig nur ein Interesse an seinem Eigentum, wenn die Bewirtschaftung auch wirtschaftlich erfolgreich ist. Diesen Erfolg herbeizuführen ist aber letztlich in der Mitverantwortung des Forstdienstes. Nicht der Konkurrenz zwischen Waldeigentümer und Forstdienst gehört die Zukunft, sondern der bestmöglichen Synergie. Die Synergie kennt keine Verlierer, sondern nur Sieger.

Neue Aufgaben für den Forstdienst

Wenn wir nach neuen Aufgaben für einen unter Anpassungsdruck geratenen Forstdienst Ausschau halten, müssen wir uns bewusst sein, dass es dafür zwei Grundvoraussetzungen gibt. Erstens muss der Forstdienst entsprechende Kompetenz für die gesuchten Aufgaben nachweisen. Zweitens braucht es eine klare Öffnung, die anstelle der Abschottung tritt. Das Vordringen in nichtforstliche Bereiche hat im Gegenzug wohl auch die Öffnung des Forstbereiches für nicht forstlich Ausgebildete zur Folge. Zum ländlichen Raum gehören Wald und offene Landschaft. Bis heute stelle ich hier allerdings noch Berührungspunkte fest, mindestens gegenüber der Landwirtschaft.

Grüne Zentren

Langfristig werden sich die Grenzen zwischen den unterschiedlichen Formen der Bodenbenutzung wie Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Naturschutz, aber auch Tourismus und Sport verwischen. Dies kann unter anderem auch in der Ausbildung ihren Niederschlag finden. 1993 hat eine erweiterte kantonale Oberförsterkonferenz die Bildung von eigentlichen grünen Zentren diskutiert und als Option ins Auge gefasst. Als Denkmodell für ein grünes Zentrum könnten heute zum Beispiel Kompetenzzentren für landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche, touristische und naturschützerische Dienstleistungen in Frage kommen.

Schlussfolgerungen

Der ländliche Raum ausserhalb des Waldes, in den Forstleute ihren Aktionsradius vermehrt ausdehnen wollen, ist von vielen Akteuren bereits belegt. Ein Platz für fortschrittliche, gut ausgebildete Forstleute ist dennoch durchaus vorhanden. Reelle Chancen bestehen aber nur, wenn Projekte partnerschaftlich und interdiszi-

plinär angegangen werden. Dazu müssen sich die Forstleute öffnen, keine Berührungsängste zeigen und auch neue Partner akzeptieren, die bis jetzt wenig Platz im eigenen Umfeld fanden. Ich fordere die Forstleute dazu auf, den Schritt zu machen; er lohnt sich!

Verfasser:

Peter Siegenthaler, Zentralpräsident des Waldwirtschaftsverbandes Schweiz, Rosenweg 14, CH-4501 Solothurn.